

Spielszene zur Jahreslosung 2023

„Du bist ein Gott, der mich sieht“ (Gen 16,13)

Personen:

Hagar mit einem grauen / schwarzen Tuch transparent über dem Kopf, ärmlich bekleidet, mit Kissen für Babybauch

Sara, reich bekleidet

Abraham mit Stock und Kopfbedeckung

Gottesstimme (Sprecher:in)

Erzähler:in

1. Szene

Das ist **Hagar**. Sie ist Sklavin. Jeden Tag arbeitet sie von in der Früh bis am Abend für ihre Herrin Sara. Sie holt Wasser am Brunnen.

Sie malt Körner zu Mehl und bäckt Brot daraus.

Sie fegt das Zelt aus.

Sie flickt die Kleidung ihrer Herrin. *(entsprechende Bewegungen dazu pantomimisch machen.)*

Sie arbeitet so viel, dass ihr am Abend die Hände und Füße weh tun und sie erschöpft ins Bett fällt.

Hagar geht an die Seite und legt sich schlafend.

Am Rand sitzen Sara und Abram

Aber all das, was Hagar tut, **sehen ihre Herrin Sara und ihr Mann Abraham nicht**. Sie sitzen am Feuer und reden. Für sie ist Hagar wie Luft, sie brauchen sie, aber sie sehen sie nicht.

Sara und Abraham sind schon alt. *(sitzen gebückt)*

Ob es an ihren Augen liegt, dass sie Hagar und das, was sie für sie tut, nicht sehen?

Können sie es nicht sehen?

Oder wollen sie es vielleicht nicht sehen?

Es ist, als ob Sara und Abraham Hagar wie durch einen Schleier sehen, der ihre Sicht verdeckt.

(Schleier über Hagars Kopf legen, sie verschwindet; ungesehen steckt sich ein Kissen unter den Bauch)

2. Szene

Einige Zeit später ist Hagar schwanger. Sie wird ein Baby bekommen. Am Anfang merkt man es noch nicht. Aber jetzt kann es jeder sehen. *(Hagar kommt und streicht über ihren dicken Bauch.)*

Seitdem ist alles noch schwerer geworden. (*Hagar geht schwer und stützt sich oft ab.*) Sie muss arbeiten und arbeiten, aber auch jetzt sehen Sarah und Abraham nicht, was Hagar alles tut.

Sie holt Wasser am Brunnen.

Sie malt Körner zu Mehl und bäckt Brot daraus.

Sie fegt das Zelt aus.

Sie flickt die Kleidung ihrer Herrin. (*entsprechende Bewegungen dazu pantomimisch machen.*)

Aber Abraham und Sara sehen durch sie hindurch, als wäre sie Luft. (*die beiden schauen in eine andere Richtung*)

Und sie **sehen nicht**, wie sehr Hagar sich wünschen würde, gesehen zu werden. (*Hagar blickt traurig*)

Hagar ist traurig und enttäuscht und weil sie so traurig und enttäuscht ist, **sieht auch sie wie durch einen Schleier**. Sie sieht nicht, dass auch ihre Herrin Sara traurig und enttäuscht ist. Denn auch Sara hätte sich so sehr ein Kind gewünscht, wie Hagar es jetzt unter ihrem Herzen trägt.

Und so kommt es zum Streit.

Sara sagt: „Tu, was ich dir sage.“

Hagar antwortet: „Nein, siehst du nicht. Ich bin schwanger. Ich kann nicht so schwer arbeiten. Außerdem von dir lasse ich mir gar nichts sagen, du weißt ja gar nicht, wie es ist, ein Baby zu erwarten.“

Sara: „So einen Ton verbitte ich mir. Schließlich bin ich hier die Herrin. Nicht du. Du bist und bleibst die Sklavin, ganz egal, ob du schwanger bist oder nicht.“

3. Szene

Hagar fühlt sich am Ende. Sie kann nicht mehr. Sie denkt: „So kann es nicht weitergehen. Ich muss fort von hier.“

Sie nimmt ihren Umhang und ein Stück Brot und flieht. Sie geht in die Wüste. Ganz weit weg will sie. Hagar läuft und läuft, bis ihre Füße sie nicht mehr weiter tragen. Zum Glück ist da hinten eine Quelle. „Hier kann ich mich niederlassen und eine Pause machen. Hier kann ich mich ausruhen und wieder Kraft tanken.“

Als sie zur Ruhe gekommen ist, hört sie eine Stimme. Die Stimme spricht: „Hagar, woher kommst du?“

Hagar traut ihren Ohren nicht. „Wer ist das?“ Diese Stimme hat sie vorher noch nie gehört.

Da hört sie die Stimme noch einmal: „Hagar, wohin willst du?“ Jetzt ist sich Hagar sicher, dass sie eine Stimme gehört hat. Die Stimme klingt ganz anders als das, was sie sonst von ihrer Herrin Sara gewöhnt ist. Die Stimme klingt nicht hart, nein, sie ist warm und liebevoll.

Hagar antwortet: „Ich bin auf der Flucht vor meiner Herrin Sara.“

Und wieder hört sie die liebevolle Stimme sprechen: „Mach dir keine Sorgen, es wird alles gut. Lauf nicht fort – es wäre dein Verderben. Kehre zurück ins Leben.“

„**Mach dir keine Sorgen, es wird alles gut.**“ Wie gut das tut, solche Worte zu hören – von einer Stimme, die voller Liebe, Warmherzigkeit und Güte ist.

Hagar fühlt, wie der unsichtbare Schleier von ihr fällt. (*Schleier herunter fallen lassen*)

Die Stimme – das fühlt sie ganz tief in ihrem Inneren – sie muss von Gott kommen. Von Gott, der die Liebe ist.

„**Lauf nicht fort. Kehre zurück ins Leben!**, hat die Stimme gesagt, sie hat recht. Mein **Blick war verschleiert**, nun **sehe ich klarer**. Ich kann es sehen, weil auch ich gesehen wurde – von Gott.

Ich sehe und verstehe, wie schwer es für Sara war, mich schwanger zu sehen. Sie wünscht sich ja so sehr ein Baby....

Und mit dem Schleier fällt Hagar auch ein dicker Stein vom Herzen. Sie fühlt sich erleichtert und hat **neue Kraft und neuen Mut** gewonnen. Auch wenn das, was vor ihr liegt, nicht immer einfach sein wird, vertraut sie darauf: „**Du bist der Gott, der mich sieht. So ist dein Name. Du bist mir nahe und auf dich vertraue ich.**“

Lied: „Du bist ein Gott, der mich sieht“ (Kirche mit Kindern Liederbuch, S. 40, Strophe 1-7)



Bastelidee:

Bild von sich selbst (größere Kinder können dies selbst malen, jüngere können ein Ausmalbild gestalten) mit einem Stück „Schleier“ aus Transparentpapier bedecken, das nur oben mit einem dünnen Klebestreifen befestigt ist, sodass der Schleier abgenommen werden kann.

- ⇒ Zentrales Symbol des Gottesdienstes wird aufgegriffen, wir werden manchmal wie durch einen Schleier gesehen, aber auch wir sehen manchmal verzerrt wie durch einen Schleier. Bei Gott werden wir gesehen, wie wir wirklich sind.

Anspiel zu Beginn:

Jobi (Handpuppe) spielt Guckuck (dies nimmt das Symbol der Schleiers auf)



Autorin: Pfarrerin Jessica Tontsch, Nürnberg

